PROGRAMM

DAS LJBO IN DER MANNHEIMER SCHULE

LANDES
JUGEND
BAROCK
ORCHESTER
BADEN–WÜRTTEMBERG

Patenorchester des FBO
Schirmherr: René Jacobs

EIN ENSEMBLE DES Landesmusikrat BADEN-WÜRTTEMBERG e.V.

DAS LJBO IN DER MANNHEIMER SCHULE

06.01.2023 I 11 UHR I
ÖFFENTLICHE GENERALPROBE
IM ENSEMBLEHAUS FREIBURG

06.01.2023 I 17 UHR I
KURHAUS SCHÖMBERG

07.01.2023 I 20 UHR I
STIFTSKIRCHE TÜBINGEN

08.01.2023 I 16 UHR I
EVANG. GEMEINDEHAUS JOHANNITERSTR. ROTTWEIL

LANDESJUGENDBAROCKORCHESTER
BADEN–WÜRTTEMBERG

Künstlerische Leitung:
Gerd-Uwe Klein

Solist/innen:
Moë Dierstein (Violine)
Anna Magdalena Schmitt (Violine)
Laurin Weiß (Orgel)

PROGRAMM

DAS LJBO IN DER MANNHEIMER SCHULE

Carlo Giuseppe Toeschi (1737–1788)
Sinfonie Nr. 1 in D-Dur (MünT 35)
für Oboen, Hörner, Streicher und Basso Continuo
Allegro
Andante sempre piano
Allegro

John Stanley (1712–1786)
Konzert op. 10 Nr. 3 in B-Dur
für Orgel, 2 Violinen und Basso continuo
Adagio
Allegro
Gavot Allegro

Georg Friedrich Händel (1685–1759)
Concerto op. 3 Nr. 4 in F-Dur (HWV 315)
für Oboen, Streicher und Basso continuo
Andante– Allegro–Lentamente
Andante
Allegro

Christoph Graupner (1683–1760)
Konzert in g-Moll (GBW 335)
für 2 Solo-Violinen, Streicher und Basso continuo
Grave
Largo
Vivace

Johann Franz Xaver Sterkel (1750–1817)
Sinfonie op. 126 Nr. 4 in D-Dur
für Oboen, Hörner, Streicher und Basso Continuo
Molto allegro
Andante
Allegro finale

Das LJBO in der Mannheimer Schule

Gewöhnlich gehen Kinder in die Schule, um Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Was hat nun aber ein Orchester in der Schule zu lernen, und warum gerade in Mannheim? Der Grund dafür ist wohl im 18. Jahrhundert zu suchen, als die Landesherrscher nicht nur sehr kunstliebend, sondern zuweilen auch gleichermaßen spendabel waren. Dies jedenfalls muss für den Kurfürsten Carl Theodor gegolten haben, während dessen Regierungszeit 1743–1799 der süddeutsche Raum sich unter anderem kulturell enorm entwickelte.

Aus dieser Förderung entstand einerseits eine Schule des Violin- oder, allgemeiner gesprochen, des Orchesterspiels, andererseits parallel dazu eine Kompositionsschule, deren vollumfängliches Repertoire aber noch nicht endgültig erschlossen ist. Eng damit verknüpft ist zweifelsohne die Gattung der Sinfonie, wie sie das heutige Konzert eröffnet und beschließt.

Nicht nur geistig, sondern auch ganz praktisch geprägt hat die Mannheimer Hofmusik der Komponist und Violinist Johann Stamitz, der 1741/42 das Fundament für die in Europa vielbeachtete Orchesterkultur legte. Das in den Jahren 1746 bis 1776 von 16 auf 47 Musiker angewachsene Ensemble ringt nicht nur dem Zeitgenossen Christian Friedrich Daniel Schubart höchstes Lob ab: „Kein Orchester der Welt hat es je in der Ausführung dem Mannheimer zuvorgethan. Sein Forte ist ein Donner, sein Crescendo ein Catarakt, sein Diminuendo – ein in die Ferne hin plätschernder Krystallfluss, sein Piano ein Frühlingshauch.“

Diesen Idealen nachzustreben scheint Grund genug für das LJBO, in die sprichwörtliche Mannheimer Schule zu gehen – möglicherweise wird man es einst ebenfalls als „ohne widerspruch das beste in Teutschland“ bezeichnen, wie Leopold Mozart 1763 vom Mannheimer Orchester schwärmte.

Einer der bedeutendsten Schüler des Mannheimer „Urvaters“ Stamitz war der 1731 in Ludwigsburg geborene **Carl Joseph Toeschi**. Nach seiner Ausbildung ist er ab Mitte des 18. Jahrhunderts als angestellter Violinist des Mannheimer Orchesters nachgewiesen, ließ viele seiner Werke in Paris drucken und schrieb auch erfolgreich Ballette.

Bei seiner **Sinfonie D-Dur (MünT 35)** für Streicher, zwei Oboen und zwei Hörner handelt es sich um ein dreisätziges Werk, dessen Kopfsatz die sog. „Scarlatti“-Sonatenform ohne charakteristische Durchführung erkennen lässt. Unisoni, gebrochene Dreiklänge und repetierende Achtel- bzw. Sechzehntelnoten zählen weiterhin zu den melodischen Gestaltungselementen des Satzes, an welchem die Hörner meist durch instrumentenspezifische Liegetöne beteiligt sind. Der zweite Satz, ein Andante sempre piano in A-Dur, ist hingegen den Streichern vorbehalten. Hier sei darauf hingewiesen, dass sich in der Basso-Stimme wie im besten Barockzeitalter Generalbassziff rn befinden, die es den Tastenspielern insbesondere in einem nicht von tosendem Tutti übertünchten Kontext erlauben, ihren Gestaltungsspielraum zu nutzen. Das tosende Tutti schlägt im Schlusssatz wieder zu, in der Ausgangstonart D-Dur. Abgesehen von einem flottem 3/8-Takt hat der Satz viele Parallelen zum ersten Satz, auch Hörner und Oboen setzt Toeschi zur rhythmischen Akzentuierung oder, mittels Haltetönen, für den klanglichen Zusammenhalt ein.

Seinen Lebensabend verbrachte Toeschi in München, wohin er Carl Theodor mit einem Großteil des Mannheimer Hoforchesters 1778 gefolgt war und wo er zehn Jahre später kinderlos verstarb.

Der einzige nicht in Deutschland gebürtige Komponist dieses Konzerts ist – 1712 in London geboren – **John Stanley**.

Die Erblindung, die Christoph Graupner (s.u.) erst im hohen Alter ereilen sollte, begleitete Stanley schon seit früher Kindheit. Dies hielt den von Händel geschätzten Organisten und Komponisten, der auch das Violinspiel beherrschte, allerdings nicht von einer beachtlichen Karriere und zwei Ehen mit insgesamt 16 Kindern ab. Auch eine Hofkapelle – wenn auch keine deutsche – hatte Stanley ab 1779 unter seinen Fittichen: Als Nachfolger von William Boyce wurde er zum Leiter der King's Band of Musicians berufen.

Nachdem Stanley in den späten 1740er und frühen 1750er Jahren bereits mehrere Sammlungen von Voluntarys für Orgel veröffentlicht hatte, erschien 1775 in London sein Opus 10, bestehend aus „Six Concertos for the Organ, Harpsichord, or Forte Piano, with Accompanyments for two Violins and a Bass“. Der kurze Einleitungssatz des **Concerto Op. 10 Nr. 3 in B-Dur**, ein Adagio, führt mit einem Zusammenspiel aus Tutti-Passagen in Abwechslung mit solistischen Orgeleinwürfen in einen Halbschluss und damit direkt in das darauf folgende Allegro. Hier hat der Orgelsolist nach einer fugierten Einleitung des Orchesters die Möglichkeit, mit zwar orgeltypischen, aber gleichwohl virtuos figurierten Sequenzen sein Können unter Beweis zu stellen. Kurz vor Ende des Satzesm kulminiert das musikalische Geschehen in einem Dominantseptakkord, der eine Solo-Kadenz einleitet, deren Ausführung in den Händen des Solisten liegt. Beim daran anschließenden Satz, mit Gavot Allegro betitelt, handelt es sich um ein Thema, welches sowohl vom Orchester als auch der Orgel vorgestellt wird, mit einer triolisch gestalteten Variation, die der Solostimme vorbehalten ist,
woraufhin das Thema erneut aufgegriffen wird und das Konzert in beschwingter Manier abrundet.

John Stanley starb 1786 in London, seiner Geburtsstadt.

Gehen wir 99 Jahre in der Zeit zurück, landen wir im für die europäische Musikgeschichte sehr segensreichen Jahr 1685, denn drei der größten Komponisten dieser Zeit erblickten das Licht der Welt: Johann Sebastian Bach, Domenico Scarlatti und **Georg Friedrich Händel**. In Halle (Saale) im heutigen Sachsen-Anhalt geboren, machte Händel bereits in früher Kindheit auf seine Fähigkeiten an der Orgel aufmerksam und erhielt daraufhin seine musikalische Ausbildung.

Stationen in Hamburg, wo ihn ein blühendes Opernleben erwartete, und ein vierjähriger Aufenthalt in Italien schärften sein Profil als gefeierter Opernkomponist, was ihm Einladungen an mehrere Herrscherhöfe einbrachte. So wurde Händel im Frühsommer 1710 Kapellmeister am Kurfürstlichen Hof in Hannover, begab sich allerdings bereits Ende des Jahres nach England, wo er mit kürzeren Unterbrechungen zeitlebens blieb, sodass ihm im Jahre 1727 die britische Staatsbürgerschaft verliehen wurde.

Händel profitierte enorm von seiner guten Vernetzung in der Londoner Theaterszene und war trotz missgünstiger Konkurrenten finanziell stets sorgenfrei. Instrumentalmusik komponierte Händel vorwiegend im Zusammenhang mit Bühnenwerken als Ouvertüren oder Zwischenspiele. Dennoch gab der Verleger John Walsh 1734 eine (vermutlich von ihm selbst zusammengestellte) Sammlung von sechs Concerti grossi als Händels Opus 3 heraus.

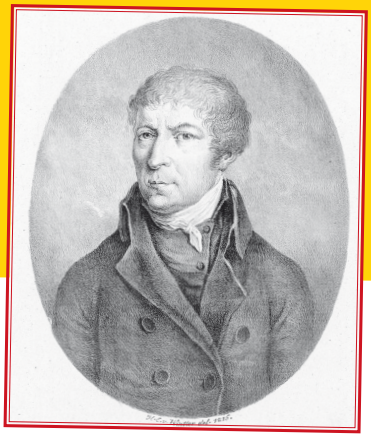
Wie für einen Eröffnungssatz typisch, ist der erste Satz des **Concerto grosso Op. 3 Nr. 4 in F-Dur** als langsame Einleitung mit den charakteristisch punktierten Rhythmen im Stil einer französischen Ouvertüre gestaltet, aufgelockert durch tonleiterförmige Tiraden. Das scheinbare Ende in a-Moll leitet nach der Wiederholung unmittelbar in ein Allegro über, beginnend mit fugierten Einsätzen in den verschiedenen Stimmgruppen. Teile dieses Themas werden im Rahmen einer Synkopenkette sequenziert, was Händel erlaubt, es in unterschiedlichen Kombinationen erscheinen zu lassen, engzuführen (mit verkleinertem Einsatzabstand) oder damit in die parallele Moll-Tonart zu modulieren.

Im zweiten Satz, einem Andante, tritt eine der Oboenstimmen, die bisher colla parte mit den Violinstimmen geführt worden waren, solistisch in den Vordergrund und umspielt das vom Orchester dargelegte Grundgerüst mit kantablen Linien in einer Überstimme. Als tonartlicher und stimmungsmäßiger Kontrapunkt folgt ein schnelles Allegro in d-Moll, in welchem der Concertogrosso-Gedanke, nämlich das Zusammenspiel einer kleinen Concertino-Gruppe mit dem restlichen Ensemble, zum ersten Mal so richtig zum Tragen kommt. In den das Concerto grosso abrundenden Minuetti haben zu guter Letzt auch die Violen und das Fagott ihren Soloauftritt.

1759 starb Händel, der seinen jüngeren Kollegen Stanley immer bewundert hatte, möglicherweise infolge einer „Augenoperation“ des Scharlatans John Taylor – des Mannes, der knapp zehn Jahre zuvor auch Johann Sebastian Bach unter dem Messer hatte, mit ähnlichen Folgen.

Von London nach Darmstadt: Auch der Darmstädter Hof leistete sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts den Luxus einer Hofkapelle. Ab 1711 hatte der Cembalist und Komponist **Christoph Graupner** die Stelle des Hofkapellmeisters inne. Graupner, 1683 im erzgebirgischen Kirchberg geboren, erhielt seine musikalische Ausbildung hauptsächlich an der Leipziger Thomasschule, bevor er in Hamburg mit einigen Protagonisten der zu dieser Zeit florierenden Opernszene – namentlich Reinhard Keiser, Johann Mattheson und Georg Friedrich Händel – in Berührung kam. Mattheson war es auch, dem Graupner die Bekanntschaft mit dem musikbegeisterten Landgrafen Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt zu verdanken hatte, der ihn schließlich an seinen Hof verpflichtete.

Trotz zeitweiser wirtschaftlicher Engpässe bei Hofe und Abwerbungsversuche durch andere Institutionen (so war Graupner Anfang der 1720er Jahre als Thomaskantor im Gespräch) blieb er von da an in Darmstadt. Dort entstand 1741 wohl auch das Konzert für zwei Solo-Violinen, Streicher und Basso continuo in g-Moll (GWV 335). Das an sich viersätzige Werk lässt sich nochmals in zwei Teile zusammenfassen, denn sowohl der erste als auch der dritte Satz enden halbschlüssig, was den direkten Anschluss des Folgesatzes nötig macht. Der erste Satz, ein Grave, beginnt mit einer achttaktigen Tutti-Einleitung des gesamten Orchesters, bevor zum ersten Mal die zwei Solostimmen in den Vordergrund treten, dezent begleitet von den hohen Streichern. Dieser Wechsel von Tutti- und Solo-Passagen zieht sich nicht nur durch den ganzen Satz, sondern findet sich auch in den anderen Sätzen wieder: Das folgende Allegro baut Graupner klanglich mit fugierten Einsätzen Stück für Stück auf, bevor die zwei Solisten, begleitet vom restlichen Orchester, in zwar virtuosen, allerdings auch sehr „geigerischen“ Figuren ihr Können ein erstes Mal unter Beweis stellen dürfen. Im dritten Satz, einem Largo, führt Graupner die zwei Solostimmen in sangbaren Motiven über einer meist synkopierten Begleitung der hohen und mittleren Streicher, unterfüttert von gebrochenen Akkorden in den Bässen. Der Schlusssatz, mit Vivace bezeichnet, gleicht in seinem Aufbau dem zweiten: Auch hier wird der Satzanfang am Schluss im Wortlaut nochmals aufgegriffen. Die Violinstimmen zeugen auch hier wieder von der Kenntnis des Instruments und bei aller Virtuosität gleichzeitig von einer gewissen Gefälligkeit, was Graupners Konzert würdig abrundet.



Der letzte Komponist des Programms, **Johann Franz Xaver Sterkel**, hat – im Gegensatz zu Stanley, Händel und Graupner – wenigstens einen kleinen Berührungspunkt mit Mannheim: Gegen Ende des Jahres 1777 machte der gebürtige Würzburger, der drei Jahre zuvor zum Priester geweiht worden war, 27jährig einen Abstecher nach Mannheim, wo er Mozart kennenlernte und ihm vorspielte. Ähnlich wie bei Toeschi kamen auch etliche Sinfonien Sterkels über seinen Kollegen, den Hornisten Giovanni Punto, nach Paris und fanden reges Gehör in den Concerts spirituels.

So auch die Sinfonien Op. 7 und Op. 11, welche um etwa 1774 in Würzburg komponiert wurden und von welchen die **Sinfonie D-Dur (StWV 126/4)** das Programm würdig beschließt. Wie bei der Toeschi'schen Eingangssinfonie kommen auch hier zu den Streichern zwei Oboen und zwei Hörner hinzu, außerdem findet sich für das Werk eine Paukenstimme, die im Zuge der Wiederveröffentlichung bei Hummel in Berlin hinzugefügt worden war. Im ersten Satz, mit Molto allegro bezeichnet, navigiert Sterkel zu einem Mineur-Teil, der – von der Bratsche gestützt – sehr schnell nach F majeur moduliert und in einem Duo aus ersten und zweiten Violinen mündet, welches wieder nach Moll zurückführt. Dabei gebärdet sich das kleine Ensemble von den Figurationen her wie das größte Symphonieorchester, bevor der Beginn in einer Reprise wieder aufgegriffen wird. Im Mittelsatz, einem Andante in B-Dur, sind auch bei Sterkel die Streicher wieder unter sich (zumal insbesondere Hörner tonartlich eingeschränkt sind). Die Bratschen werden teils unisono mit den Bässen geführt, in den hohen Streichern wechseln sich hineinkomponierte lombardische Rhythmen mit kantablen Linien ab. Im Allegro Finale – treffender könnte die Bezeichnung eines Schlusssatzes nicht sein – setzt Sterkel im flotten 6/8-Takt Tutti- Abschnitte in Kontrast zu kleiner besetzten Passagen.

Sterkel starb 1817 in seiner Geburtsstadt Würzburg, im gleichen Jahr, in welchem Franz Schubert mit der Forelle eines seiner populärsten Kunstlieder vollendet hatte – nach dem Text eines gewissen Christian Friedrich Daniel Schubart, der sich an anderer Stelle – wie eingangs erwähnt – so lobend über die Mannheimer Schule geäußert hatte.

Magdalena Büttner

Moë Dierstein wurde 2005 in eine Musikerfamilie geboren. Schon mit drei Jahren bekam sie ihren ersten Geigenunterricht bei Susanne Falk in Freiburg und wur-de mit sechs Jahren in die Pflügerstiftung Freiburg aufgenommen. Dort wurde sie von Ariane Mathäus, Prof. Marschner und Prof. Kussmaul betreut. Bereits seit Moë 11 Jahre alt ist, studiert sie als Vorstudentin an der Musikhochschule Freiburg in der Violinklasse von Prof. Simone Zgraggen.

Sie nahm teil an dem Kronberg Academy Meisterkurs 2021, sowie dem Mit Musik-Miteinander Pro-jekt 2022 und trat im Sommer 2022 auf dem Schleswig Holstein Musikfestival auf. Bei Jugend musi-ziert erzielte sie seit 2013 konstant zahlreiche erste Preise mit Höchstpunktzahl auf Regional-, Lan-des- und Bundesebene. 2020 außerdem einen Sonderpreis bei WESPE. Zusätzlich zeichnete die Deutsche Stiftung Musikleben sie 2019 mit dem renommierten Eduard-Söring-Preis für ihre heraus-ragende Leistung im Fach Streicher aus. Seitdem wird sie als Stipendiatin der Deutschen Stiftung Mu-sikleben großzügig von dieser unterstützt, zum Beispiel durch das Gerd-Buccherius Stipendium. Des Weiteren gewann Moë den Semesterstudienpreis der Gesellschaft zur Förderung der Hochschule für Musik Freiburg und den „Hans Schaeuble Award“ der Hans Schaeuble Stiftung Zürich. Außerdem erhielt sie den Gold award beim british young talent Wettbewerb und bei dem internatio-nalen Wettbewerb „musica gorientsis“ 2022 für Violine den 2. Preis. Sie gewann beim Tibor Junior Violinwettbewerb 2021 in Sion den 3. Preis, sowie 2022 beim internationalen Wettbewerb Kloster Schöntal den 2. Preis und mehrere Sonderpreise. Zuletzt bekam sie den 2. Preis beim internationalen Louis Spohr Wettbewerb für junge Geiger.

Seit 2018 ist Moë zudem ein festes Mitglied im Landesjugendbarockorchester Baden-Württemberg und seit 2021 als feste Konzertmeisterin und regelmäßige Solistin tätig.

Laurin Weiß, geboren 2003, spielt seit seinem sechsten Lebensjahr Klavier. Mit 15 Jahren hatte er sein erstes Solokonzert und ist seitdem auch regelmäßig als Kammermusikpartner gefragt, 2021 erreichte er mit einem Klavier-Violine-Duo den Bundeswettbewerb von „Jugend musiziert“. Über die Barockband kam er erstmals mit der historischen Aufführungspraxis von Barockmusik in Kontakt und ist dort regelmäßig als Cembalist beteiligt. Im Januar 2020 nahm er erstmals – diesmal auch an der Orgel – an einer Arbeitsphase des LJBO teil.

Anna Magdalena Schmitt, geboren 2004, erhielt ihren ersten Geigenunterricht im Alter von vier Jahren. 2013 wechselte sie an die Tübinger Musikschule, an der sie Max Bock unterrichtete.

Daraufhin erhielt sie Unterricht von Renate Harr, die sie für die Barockmusik begeisterte. Nach ersten kammermusikalischen Erfahrungen im Schulorchester sowie im Vivaldi- und im Kammerorchester der Musikschule musiziert Anna Magdalena im Ensemble Subito!, der Studentenphilharmonie Tübingen und dem Akademischen Orchester der Universität Tübingen.

Daneben spielt sie Klavier und singt in der Mädchenkantorei am Rottenburger Dom. Seit 2018 ist sie Mitglied und seit September diesen Jahres Konzertmeisterin im Jugendsinfonieorchester der Stadt Tübingen. Ihre Freude und ihr Interesse an der Barockmusik vertieft Anna Magdalena seit 2020 im Rahmen der Arbeitsphasen des Landesjugendbarockorchesters Baden-Württemberg.

Der Cembalist und Kammermusikspezialist **Carsten Lorenz** erlernte sein Handwerk bei Harald Hoeren an der Musikhochschule Frankfurt/Main, bei Siebe Henstra am Utrechts Conservatorium (Solisten-examen 1994) sowie bei Jesper B. Christensen am CNSM de Lyon und an der Schola Cantorum Basiliensis. 1992 war er Semifinalist beim Concours Musica Antiqua Brugge, 2001 Finalist der Erwin Bodky Competition for Early Music Soloists (Boston) 2014 folgte er einem Ruf als Universitätsprofessor für Literatur-studium mit Generalbass an die MUK - Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien.

Weitere Stationen seiner pädagogischen Tätigkeit waren das Landeskonservatorium für Vorarlberg in Feldkirch, die Staatliche Musikhochschule Trossingen, die Evangelische Kirchenmusikhochschule Tübingen und die Hochschule für Musik Würzburg.

Darüber hinaus betreut er die Tastenspieler des Baden-Württembergischen Landesjugendbarockorchesters. Carsten Lorenz ist in zahlreichen Rundfunk- und CD-Produktionen zu hören, seine große Liebe gilt den äußerst subtilen Ausdrucksmöglichkeiten des Clavichords sowie der „erdigen“ Kraft der Musik aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

KÜNSTLERISCHER LEITER

Gerd-Uwe Klein, Gründer und künstlerischer Leiter des LJBO BW, war bereits in jungen Jahren auf dem Gebiet der historischen Aufführungspraxis als Konzertmeister bei René Clemencic in Wien tätig. 1980 nahm Gerd-Uwe Klein in Karlsruhe sein Studium bei Josef Rissin auf. In den Jahren seines Studiums wandte er sich ganz der modernen Geige zu und betrieb die professionelle Kammermusik zunehmend als Schwerpunkt.

Wesentliche Anregung erhielt er durch Jörg-Wolfgang Jahn und das Quartettstudium beim Melos-Quartett. Als Primarius des Dierig-Quartett gewann er den Charles Hennen Concours. Von 1989 bis 1995 war Klein Mitglied des Schweizer Euler-Quartetts. Anschließend übernahm er im Kammerorchester Basel Verantwortung als Konzertmeister. Seit dem Jahr 2000 wirkt er auch im Freiburger Barockorchester mit. Ein wichtiger Teil seiner Tätigkeit ist die pädagogische Arbeit: 1995 bis 2010 leitete er die Streicherklassen an der Waldorfschule Pforzheim, seit über zehn Jahren Streicherklassen an der Ludwig-Uhland-Schule (MS Calw). Arbeit mit Studenten bei Meisterkursen, unter anderem in Italien, Tschechien und Österreich, runden die Tätigkeit von Gerd-Uwe Klein ab.

„Das Besondere beim LJBO sind der Zusammenhalt und die Gemeinschaft. Es freut mich immer wieder aufs Neue zu erleben, wie gerne die Musizierenden an den Probenphasen teilnehmen. Beeindruckend ist nicht nur die individuelle Entwicklung im Umgang und in der Spielweise der Barockinstrumente, sondern auch ihre wachsende Fähigkeit, aufeinander zu hören. Bei dieser besonderen Atmosphäre entstehen innige Freundschaften unter den Jugendlichen.“

Landesjugendbarockorchester Baden-Württemberg

Das Landesjugendbarockorchester Baden-Württemberg (kurz: LJBO BW) wurde 2015 von dem künstlerischen Leitern Gerd-Uwe Klein gegründet und ist ein Auswahlorchester des Landesmusikrates Baden-Württemberg.

Die Schirmherrschaft durch René Jacobs sowie die Patenschaft des Freiburger Barockorchesters ermöglichen Schülerinnen und Schülern eine professionelle Herangehensweise an das Musizieren mit historischer Aufführungspraxis.

Die jungen Musiker und Musikerinnen lernen so das Spielen auf historischen Instrumenten, das barocke Phrasieren, historisches Intonieren und ein breites Repertoire an Musik aus der Barockzeit kennen. Diese neue, lebendige Spielpraxis gewinnt nicht ohne Grund zunehmend an öffentlichem Interesse und begleitet auch ehemalige Spieler und Spielerinnen auf ihren weiteren Wegen.

Das Barockorchester konzertiert und probt regelmäßig in Freiburg und Ochsenhausen, gastierte bereits in Barcelona und in Österreich.

BESETZUNG

Solo-Violine:
Moë Dierstein, Anna Magdalena Schmitt

Solo-Orgel:
Laurin Weiß

Violine 1:
Moë Dierstein, Jakob Heidler, Fabian Lichti, Paul Sandmeier, Malina Stieghorst

Violine 2:
Anna Magdalena Schmitt, Lena Eppinger , Nele Gallasch, Marie Graulich, Althea v. Pfeil

Viola:
Valentin Stolz, Elisabeth Zimmermann

Cello:
Yuna Dierstein, Bianca Pelzer, Merle Riemann

Violone:
Konrad Schwanhäußer

Oboe:
Mai Johannson, Charlotte McCarthy

Horn:
Stevie Harrison, Katharina Sackers

Cembalo/Orgel:
Mariella Hermann, Carsten Lorenz, Laurin Weiß

MITMACHEN

Du möchtest mitmachen?

Die nächste Arbeitsphase findet vom 4.6.–11.6.2023 statt.
Die aktive Mitgliedschaft im LJBO BW verspricht viele kreative Begegnungen wie das Kennenlernen eines neuen Instruments, einer Team- und Orchesterfähigkeit sowie die Vermittlung eines Interpretationsansatzes an der ganzen Bandbreite und Vielfältigkeit der Alten Musik.

Wenn Du Dich dafür interessierst mitzumachen, melde Dich gerne unter: **mitmachen@landesjugendbarockorchester.de**

KONTAKT

Landesjugendbarockorchester Baden-Württemberg

Organisationsleitung

Pascale Jonczyk
Telefon 01573 783 7955

info@landesjugendbarockorchester.de
www.landesjugendbarockorchester.de

Träger des Landesjugendbarockorchesters BW:
Landesmusikrat Baden-Württemberg e. V.

Ortsstr. 6
76228 Karlsruhe
Telefon 0721/947670
Fax 0721/9473330

www.landesmusikrat-bw.de

Inhaltliche Gestaltung:
Magdalena Büttner, Pascale Jonczyk,
Anna Magdalena Schmitt

Fotos der KünstlerInnen:
Salome Engelhardt; Marco Blessano (Portrait Moë Dierstein)

Layout:
Martin J. Briegel

Instrumentenpatenschaft:
Hentschel-Barockvioline, Lüneburg 2006: Ingrid Ostertag
Leißmüller-Barockbratsche, Mittenwald 1757: Familie Kim

MITGLIED WERDEN

Mitglied werden im „Förderverein 415 Hz für die Jugend e. V.“
Möchten Sie mehr über unsere Arbeit erfahren und uns unterstützen? Dann freuen wir uns sehr darüber, Sie in unserem Verein willkommen zu heißen!

Informationen zu Verein und Mitgliedschaft finden Sie unter:
www.415hertz.de

Zum Glück nach SCHÖNBERG

Mit freundlicher Unterstützung:

STEPPER®
DIE NEUE DIMENSION DER STANZTECHNIK

fB°

Landesmusikrat
BADEN-WÜRTTEMBERG e.V.

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT,
FORSCHUNG UND KUNST